

Die selbe Note.

Von Oscar Ungnad.

Ich hat an einem Sommertag Durch Wald und Fluren ziehen Und sah in einem grünen Haag Ein hübsch Köslein blühen. Ich sprach: 'Lieb' Köslein, schmüde dich, Will dich gar sorgsam pflegen! Doch Köslein rief: 'Ich steche dich, Zieh hin auf deinen Wegen; Ich will den schmutzen Jägersmann, Den stolzen Ritter schmüden, Ein andrer Köslein mag dich dann Mit seiner Lieb' beglücken, Herr Wanderbursch: ich danke!'

Und als dahin die Sommerszeit, zog ich des Weges wieder; Doch wo war Kösleins Herrlichkeit, Wie hing es wohl hernieder? Als mich das Köslein wieder sah, Da rief es mit Entzücken: 'Grüß Gott, mein Theurer, seid ihr da? Wohlan! Ich will euch schmüden! Da sag' ich schnell: 'Mein Fräulein, So sehr mich das auch ehrt, Doch da ich ander Köslein Mit seiner Lieb' bescherte, So sag' jetzt ich: ich danke!'

Das Buch Tobias.

Humores' von Erich Riech.

'Ely, — Du langweilst Dich!' 'Durchaus nicht, Betty! — Wah!' 'Ely!' 'Bardon! Ich glaube wahrhaftig, ich gähnte soeben!' 'Und wie! Tobias 6, 3!' 'Habaha! — Apropos, könntest Du mir nicht das Buch Tobias verschaffen?' 'Bitte, — dort liegt das neue Testament!' 'Habaha!' 'Warum lachst Du wieder so beleidigend?' 'Habaha! — Aber Betty! — Errens befindet sich das Buch Tobias im alten Testament; und dann — Ein ganzes Vierteljahr bist Du hier die höchstkommandirende und hast noch nie von dem Buche Tobias gehört?' 'Ach so! — Du meinst — die Pamphlete und Satiren, die der kleine hohle Lanzau mit seinem Intimus, dem langen Dannehl, verbrochen haben sollen. — Ich kümmere mich nicht darum! — Du bist, wie stets, erhaben über solche Thorheiten der übrigen Staubgeborenen!' 'Ach bitte Dich! — Was giebt's, Gustav?' 'Der Diener, welcher während des Zwiesgesprächs der beiden Damen eingetreten war, meldete in militärischer Haltung: 'Eine Ordonnanz!'

Die junge Kommandeuse nahm eine befehlshaberische Miene an. 'Der Herr Oberst ist nach den Schießständen geritten! — Lassen Sie die Ordonnanz eintreten!' 'Zu Befehl, gnädige Frau!' Gleich darauf trat ein Gefreiter in den Salon und pflanzte sich vor schriftsamig vor der Dame des Hauses auf, als hätte er vor dem gestrigen Herrn Regimentskommandeur selber. Unter dem Arm hielt er drei in starkem Lederriemen gebundene Bücher, die deutlich den militärischen Charakter zur Schau trugen. Sie enthielten offenbar allerhand Parolebefehle, Rekrutenlisten und ähnliche Staatsgeheimnisse.

'Legen Sie die Bücher dort hin! — Haben Sie sonst was zu melden?' 'Zu Befehl, nein!' 'Die Ordonnanz legte die Volumina auf den nächsten Tisch, machte vor schriftsamig Reht, und tratte wieder hinaus. An ihre Stelle trat sofort die Köchin, die von der gnädigen Frau die Entscheidung in einer höchst wichtigen kulinarischen Angelegenheit wünschte.

Frau von Dieringshofen sah sich genötigt, das Reich der Küchenfee in allerhöchster eigener Person zu betreten. Sie verschwand daher mit einem schüchternen 'Bitte, entschuldige ich einen Augenblick, aus der Salon. Fräulein Ely Voltmann befand sich allein in dem stillvoll eingerichteten Boudoir der Freundin. Ihre Blicke blieben an den beiden von der Ordonnanz gebrachten Büchern hängen. Ein verächtliches Lächeln flog um ihren Mund. 'Kommis — alles Kommis,' murmelte sie leise. Sie griff eins von den Büchern und schlug es auf. In demselben Augenblick wurde sie dunteroth. Nur mit Mühe unterdrückte sie einen Ausbruch der freudigsten Ueberraschung, als sie die Blätter weiter umwendete. Das war ja — das geheimnisvolle Buch! Das Buch Tobias! Wie kam das hierher in die Wohnung des Regimentskommandeurs? Sicherlich nur durch einen hohhaften Zufall.

Fräulein Ely sann einen Augenblick nach. Dann nahm sie das dicke Volumen kurzgeschlossen an sich, schloßte damit in das Fremdenzimmer und riegelte sich mit dem geraubten Kleinod ein.

Der Lieutenant Tobias von Dannehl sah in seinem Junggesellenheim und studierte im großen Generalsstabswert. Der Officier bereitete sich mit der Gewissenhaftigkeit, die ihn in allen Dingen auszeichnete, zu seinem Examen für die Kriegsakademie vor. Er war gerade bei einem wichtigen taktischen Ereignisse angelangt, als die

Thür aufgerissen wurde und sein Intimus, Herr Lanzau, hereinströmte. 'Gieb mir eine Cigarre, aber schnell, nich dichert,' schrie er, ohne es für nöthig zu halten, guten Tag zu sagen. Der angeführte Freund ließ sich nicht stören; er deutete nur stumm mit dem Zeigefinger nach der Komode, auf welcher ein kleines Raucherdiebstahl stand. Der wilde Ankömmling stürzte nach der angegebenen Richtung hin, zündete sich eine Regalia an und warf sich mit einem wahren Trampolinsprünge auf das Kanapee, daß das alte Koffhaargebäude in allen Fugen erdrachte. Dort blies er den Rauch in gewaltigen Stößen vor sich hin, als martirte er eine in der Abfahrt begriffene dampfschnaubende Lokomotive. Dazwischen ließ er in kleinen Pausen allerhand abgerissene Worte aus: 'Famose Idee! — Ein richtiges Veritbild! — Kein Mensch kommt — darauf, — wenn ich ihm nicht — den Schlüssel — gebe! — Wo ist die Braut? — Was? — Brillant! — Hör' doch 'mal einen Augenblick auf mit Deiner wahnsinnigen Biffellei! — Hast keine Zeit? — Na, — dann nicht! — Dann gib wenigstens das Buch her, damit ich meine glorreiche Idee zu Papier bringe! — Mir triebelt es in allen zehn Fingern! — Was schwagest Du da, — ach habe das Buch! — Unfinn! — Ich hab's Dir ja heute früh wieder 'reingebraut' und auf Deinen Schreibtisch gelegt. — Es muß also hier sein.'

Bei den letzten Worten war der zukünftige Kriegsakademiker aufmerksam geworden. Er sah sich langsam im Zimmer um, als suchte er nach dem gewünschten Gegenstande und tabelte den bestirzten Kameraden: 'Du wirst uns doch noch 'mal in die Tinte reiten mit Deinem ewigen Leichtsinn. — Einmal sehe ich das Buch hier nicht! — Weißt Du auch ganz genau, Friz, daß —?'

'Aber natürlich, Toby! — Hier — da — auf diesen Fled legte ich es hin! — Der Andere rief den Burschen herein. 'Sag' mal, Michels, hast Du heute hier ein dickes Buch in braunem Lederriemenbande auf dem Schreibtisch gesehen?' 'Zu Befehl, Herr Lieutenant!'

'Was Jemand hier während meiner Abwesenheit?' 'Zu Befehl, Herr Lieutenant, die Ordonanz, hab' ich ihr gesagt, wie Herr Lieutenant befohlen haben, die Bücher liegen auf dem Tisch.'

'So — und die Ordonanz nahm dann die Bücher! — Wie viel waren es? Zwei oder drei?' 'Erst zwei, dann noch eins, daneben!'

Der Lieutenant Dannehl warf seinem Freunde einen Blick zu, vor dem der kleine Lanzau zusammenzuckte. Der Bursche trat auf Befehl ab. Die beiden Kameraden waren allein. Der lange Tobias stellte sich vor seinen Freund hin und sagte in einem Ton, der den ganzen bitteren Ernst der Sachlage kennzeichnete: 'Weißt Du, was das bedeutet? — Wir können die Uniform ausziehen und den Degen an den Nagel hängen! — Friz, Friz! Was hast Du gemacht?'

Der kleine Lanzau war tobend nicht geworden. 'Das hab' ich nicht gemacht! — Ich glaube — vielleicht — Wir müssen sehen, daß wir das Buch wieder zurück — der Alte wird es sicherlich noch gar nicht gelesen haben. — Was meinst Du, Toby?'

Dieser sah nach der Uhr. 'Um zwölf Uhr muß die Ordonanz hier gewesen sein; ich hatte Instruktionssunde. Jetzt ist es vier Uhr. Das Buch ist längst gelesen.'

Wie zur Befestigung dieser Behauptung trat eine Ordonanz ein, stellte sich lezengerade auf und meldete: 'Der Herr Oberst von Dieringshofen lassen den Herrn Lieutenant von Dannehl und den Herrn Lieutenant Lanzau heute Abend um acht Uhr zu sich bitten!' Dann ging er und ließ die beiden Officiere allein. —

Der lange Tobias und der kleine Lanzau — wie sie allgemein in der mittelgroßen Garnisonstadt genannt wurden — waren Busenfreunde von der Kadettenschule her. Beide waren Söhne von im Kriege gefallenen Offizieren, vermögenslos und Ende der Zwanziger. Im Uebrigen konnte es in der ganzen Armee kaum zwei Charaktere geben, die so verschieden gartet waren. Während der Eine schon im Weufieren als Typus eines pünktlichen, dienstfertigen jungen preußischen Officiers gelten konnte, hatte der Andere absolut nichts militärisches an sich. Der kleine Lanzau war seiner Zeit par ordre de mustri auf's Kadettenkorps gebracht worden. Das rächte sich, je älter der junge Setonbelieutenant wurde, und je schärfer seine ursprüngliche unabänderliche Individualität zu Tage trat. Diefelbe wurzelte in einem unbesserlichen Gange zur kritischen Betrachtung der ganzen Außenwelt, in einem unbezähmbaren Drange zur Satire und Karikaturenzeichnung. Der kleine Lanzau war bekannt als der Verfasser zahlreicher illustrierter Quatrains, die in verschwoegenen kameradschaftlichen Kreisen circulirten und das honorifiche Geplätscher aller nicht dabei beteiligten Personen erregten. Der geniale Künstler hatte die diesbezüglichen Manuscripte und Zeichnungen in einem stöcklichen Band gesammelt, den er seinem Intimus zu Ehren 'das Buch Tobias' nannte, und auf diese Weise den Freund zum 'verantwortlichen Redakteur' und Mitschuldigen an seinen eigenen satirischen Ergüssen ernannte. Um dieses Buch, das der Freund zur

beiderseitigen Sicherheit stets unter Verschluss hielt, hatte sich 'Kommis' ein förmlicher Segentanz gebildet. Jedermann in der Gesellschaft, namens das die Damen, sprach davon, ohne das geheimnisvolle Buch mit seinen verpönten Illustrationen zu Gesicht bekommen zu haben. Heutzutage werden der Schleier, der über dem gefährlichen Volumen gebreitet war, gelüftet zu werden.

Die beiden Officiere konnten nicht mehr im Geringsten im Zweifel darüber sein, daß das Buch Tobias in die Hände des Regimentskommandeurs gelangt war. Hiermit war Alles gesagt. Der kleine Lanzau sprang endlich auf. 'Laß gut sein, Toby! Dir können sie nicht an den Keagen. Ich gesteh' Alles heute Abend dem Regimentskommandeur, verifiziere auf Ehrenwort Deine totale Unschuld an dem Geschwür — und — nehme den — Abschied. — Jetzt ist's raus! — Aus mir wird doch nichts hern Kommiss. — Ob ich's sonst noch zu etwas bringe, wissen die Götter!'

Zwischen hatte Fräulein Ely Voltmann einige veranlagte Gedanken verhebt. So viel hatte sie seit ihrem mehrwöchigen Hiersein nicht gedacht, wie an dem heutigen Mittag. Sie, die ein klein wenig emancipirte Erziehungsstube mit dem leichten sin der sicele-Partium langweilte sich hier auf den ceremoniösen Gesellschaften. Jetzt traf sie in dem Autor des Buchs Tobias eine Seele an, die ihr tonangebend war, wie die überaus kritisch veranlagte Dame gesehen mußte, ihr noch bedeutend überlegen war. Wie löstlich war gleich die erste große Beifallszeichnung, die ihr beim Aufblättern des Bandes entgegenlachte: 'Herkules und Omphale!'. Der starke mythische Held, der unverkennbar die Züge des Regimentskommandeurs von Dieringshofen trug, lag ihrer Cousine zu Füßen und diente ihr mit aufgeborenen Armen als Garnwickel! Dazu der Kontrast zwischen der halb modern militärischen Ausrüstung und dem zur Hälfte gewählten streng-klassischen Kostüm. Der dazu gehörige Tert, überföhren 'Leben, Zbaten und Kluges Ende des griechischen Obersten Herkules', frogte von geradezu lebensgefährlichen Anspielungen auf die Regimentsführung des Kommandeurs, besonders auf die erst kürzlich erfolgte Wiedervermählung des hohen Bierzigers mit einer jüngeren Dame, 'Prinzessin Omphale!'. Dann folgte ein Proletanz, bei welchem die Herren Stabsoffiziere vor dem Oberstenpaar vorbei desfilirten; ein Kater- und Kagenreigen, eine Gänsschule — die alle eine geradezu künstlerisch herausgearbeitete Aehnlichkeit mit den verschiedenen Herren und Damen der Garnison aufwiesen.

Kein Zweifel: Der Schöpfer dieser Caricaturen und Satiren war ein genialer Mensch, ein talentvoller Künstler, der hier als einziger Lohn seiner Menschenshuden zu gewärtigen hatte, daß er bei der ersten unglücklichen Gelegenheit — tassirt wurde! Fräulein Ely war ernst geworden. Sie grübelte nach. Eins wurde ihr zur Gewißheit: Das Buch Tobias durfte nicht in die Hände der Cousine, noch weniger in den Gesichtskreis des Herrn Regiments-Commandeurs gelangen. Welt und Autor mußten gerettet werden! — Bei Tisch klagte die Kommandeuse dem Gatten ihr Leid. Zwei jüngere Offiziere hatten für die heutige kleine Theegesellschaft ablagern lassen; sie waren plötzlich dienstlich abkommandirt.

Der Oberst zupfte etwas nervös an seinem Barte. 'Dann kommen die nächsten auf der Liste dran, meine Liebe!'

'Von Dannehl und Lanzau,' präsentirte die Kommandeuse als nächste Kandidaten.

Der Oberst runzelte die Stirn, der Lanzau pochte ihm eigentlich nicht. Fräulein Ely sah wie auf Kohlen. 'Wie Herr Lanzau auch Zeit haben?' fragte sie ein wenig vornehm in ihrer schnippischen Art.

Der Kommandeur warf der neugierigen Fragestellerin einen drohenden Blick zu. 'Zeit haben?' murkte er, 'mensch ich die Herren zu mir bitte? — Ordonnanz! — wandle er sich an den hinter seinem Stuhle liegenden Diener — die Herren Lieutenants von Dannehl und Lanzau werden sofort zu heute Abend um acht Uhr hierher befohlen.'

'Zu Befehl, Herr Oberst!' — Pünktlich zur festgesetzten Stunde füllten sich die Gesellschafts-Räume des Herrn und der Frau Oberst von Dieringshofen mit der Schaar von eingeladenen und befohlenen Gästen. Für den kleinen Lanzau waren die beiden letzten Stunden vor Beginn der Soiree gleichbedeutend mit dem Aufenthalt im Fregatefeuer geworden. In hatte das Kanonenschießen im schlimmsten Sinne des Wortes ergriffen. Er tüftelte hunderte verschiedene abenteuerliche Pläne aus, um sie im nächsten Augenblicke als eines tapferen Officiers gänzlich unwürdig zu betreten. Er wollte sofort seinen Abschied einreichen und noch mit dem Nachzuge nach der Residenz abampfen, aber ihn bannte um das Schicksal des Kameraden wie um seine eigene Zukunft. Endlich sah er Muth und betrat an der Seite des Mitschuldigen den Salon. Sie ist nämlich die Tochter von der Verlagsbuchhandlung Voltmann & Compagnie, weist Du, die die großen Witzblätter und Caricaturenzeichnungen herausgeben. — Wenn's Glück will, bin ich über kurz oder lang Redakteur und — Schwiegerjohn!

war doch ein ganz schrecklicher Mensch! Wie soll ich ihm wieder der Waffenrock und die Pantalons fassen! Die Kommandeuse, die es für angemessen hielt, jedem der sich präsentirenden Gäste ein paar freundliche Worte zu sagen, bemerkte halbbocklich: 'Sie sollen ja ein bedeutendes Zeichen und Verstantel besitzen. Vielleicht geben Sie nachher einige Proben davon zur Unterhaltung der Gäste zum besten. Ach bitte Sie darum!'

Der so ausgezeichnete Offizier erblickte und stammelte einige unverfäglich Worte, hielt sich trampfhaft an dem langen Tobias fest und flüster- te ihm zu: 'Es ist Alles aus! Hast Du eben gehört und vorhin den Blick gesehen, den der Alte mir zuwarf? Ich mache mich nachher bünne und reiche morgen zunächst meinen Urlaub ein.'

Der lange Tobias sah den Freund vorwurfsvoll an; beide begaben sich in das Zimmer, in welchem die Jugend unter Leitung von Fräulein Ely Voltmann allerhand harmlose Gesellschaftsspiele entrichte. Fräulein Ely empfing die beiden Ankömmlinge aufs liebenswürdigste und legte in ihrer ungenirten Weise sofort Beschlag auf den ihr bis dahin noch unbekannt gebliebenen Verfasser des 'Buches Tobias', denn sie erst ein wenig zu quälen und dann zu reiten sich fest vorgenommen hatte. Sie wußte es sehr geschickt stets so einzurichten, daß der junge Künstler in Uniform ihr Spielpartner war und quälte ihn mit allerhand verfanglichen Fragen, die sie mit ungeschuldiger Miene an ihn richtete.

'Welch ein herrliches Paar, meine Cousine und Ihr Herr Ders! — Herkules und Omphale! — Nicht wahr?'

Der Gefragte erblickte und gab eine ganz unmögliche Antwort, über die sich die Fragestellerin tollbar amüsierte. Doch es sollte noch besser kommen. Das Auslösen der allmählich sich anhäufenden Pfänder begann. Ein Taschmesser mußte ausgelöst werden. 'Was soll der thun, dessen —?'

Fräulein Ely besann sich einen Augenblick, dann bestimmte sie mit maßlosem Lächeln: 'Er soll das Buch Tobias suchen und auffinden!'

Allgemeiner Jubel erschallte. Der kleine Lanzau sah sich verlegen um. Eine junge Dame begab sich ans Klavier und stimmte leise eine Melodie an. Der Aufgeforderte blickte ratlos um sich. Fräulein Ely erklärte: 'Ich will Ihr Medium sein! — Vertrauen Sie sich meiner Führung an! — Sie erariff den Lieutenant bei der Hand, führte ihn einige Male im Salon herum und blieb schließlich vor einer Mappe stehen. 'Fassen Sie hinein!' gebot das Medium streng.

Mechanisch griff der kleine Lanzau hinein und holte ein Buch hervor, das einem Parolebuch des Regiments zum Verwechseln ähnlich sah. Die junge Welt freute sich vor Entzücken auf. 'Vorlesen! Vorlesen!' schrie alles. Der kleine Lanzau stierte wie geistesabwesend um sich. Das Medium nahm ihm das Buch aus der Hand: 'Gestatten Sie, meine Herrschaften, daß ich Ihnen das Buch Tobias entbülle! Es steht geschrieben Capitel 6, Vers 1:

'Weim Kommis ist man geduldig, Aber täglich Pamps mit Grieben, Rein, da wär' der ärmste Schluder Länger nicht zu Gast geliebten!'

War das ein Halloh! — Blöthlich verstummten Alle. Der Herr Regiments-Commandeur, angelockt durch den ganz reglementwidrigen Lärm, war eingetreten. Er sah das gebliebene Buch des Regiments, mit dem die Jugend hier ihren Spott trieb! Er nahm das Volumen aus der Hand des Mediums, das jetzt seinerseits tödlich erblickte und vollständig ihr Grobblätthum vergaß. Sie dachte nur an den jungen Offizier, der tredeblick vor sich hinstarre, gewärtig des Todesurtheils, das er jetzt aus dem Munde des hochgerürten Gestrangen vernehmen mußte. Dieser klappete das Buch zu und begann in gesellschaftlicher Haltung, doch mit erster Betonung: 'Meine liebe Ely! Das geht nicht! — Mit solchen Büchern treibt man keinen Spott! — Herr Lieutenant Lanzau! Sie haben wohl die Güte und tragen das Parolebuch nach meinem Arbeitszimmer!'

Der junge Offizier griff eiligst nach dem Buch, verschwand damit, und packte sich auf dem Corridor, ben er passiren mußte, an seinem Leberzieher zu schaffen. Als er wieder eintrat, stürzte ihm Fräulein Ely entgegen: 'Können Sie mir vergeihen?' stammelte sie. — Der kleine Lanzau lachte sie vergnügt an:

'Es ist besorgt und aufgehoben; Die Herrin mag den Diener loben!'

Dann unterhielten sich Beide lange ganz kameradschaftlich. Sie hatten soeben Beide in demselben Fregatefeuer gebraten und das gibt schnellere und bessere Freundschaft als jahrelange Ballbekanntschaft. Als der lange Tobias und der kleine Lanzau die Gesellschaft verließen, vertraute der geniale Caricaturenzeichner seinem Intimus ein Geheimniß an: 'Es bleibt dabei, ich nehme einwöchigen Urlaub. Ueberrumpelt fahre ich nach Berlin, in demselben Coupe mit der kleinen schwarzen Heze. Sie ist nämlich die Tochter von der Verlagsbuchhandlung Voltmann & Compagnie, weist Du, die die großen Witzblätter und Caricaturenzeichnungen herausgeben. — Wenn's Glück will, bin ich über kurz oder lang Redakteur und — Schwiegerjohn!'

Geheime Naturkräfte.

Von Wilhelm Herbert.

Ich war der letzte Sommergast — vielmehr schon Herbstgast. Die kinderreichen Familien, die interessanten Wittwen, welche hier getrauert und nach einem zweiten Mann ausgelugt hatten, die Hochtouristen, die von hier in die Alpen hinanfliegen, die Sonderlinge und die Lebensstrolche — all' die Zahlreichen, welche den bestiebten Gebirgsort zum Ferienaufenthalte ausersehen, waren zwischen ihre heimischen vier Wände zurückgekehrt.

Das Dörfchen entlief sich seiner selbst wieder; es kam nach dem Fremdenauml zu sich. Die Anpreisungen von bequemen Sommerwohnungen, zu jeder Tageszeit warmer Kuchmilch, selbstgeräucherter und feinstem Schleuderhonig verschwanden allmählig vor Fenstern und Wänden — der stotternde Bettler, der außen am Dorfeingang die Leute anhalten hatte, genas von seinem Ohrenleiden und kehrte zu der arbeitsamen Rolle des Regeljungen zurück — der Wirth, welcher den Sommer über seine Bauern mit einer gewissen Reserve behandelte, und erst gegen Regierungsräthe collegial zu werden schien, that jetzt wieder dem Hiesel, Sepp und Jack Bescheid, frag den nach seinem jungen Ochsen und jenen nach seiner frischen Sennbirne, und auch die Frau Wirthin zog ihr Seidenes aus, nahm den vornehm lächelnden Zug von den Mundwinkeln und schimpfte und wetterte wie ein Obermecht in Küche und Stall.

Ich war schon Monate lang im Orte. Die Leute zählten mich schon halb und halb zu den Ihren und hatten keine Scheu und wenig Geheimnisse vor mir. Ich kannte jedes Kind. Und doch — seit einigen Tagen sah ich etliche Gesichter im Dorfe, die ich vorher nie wahrgenommen hatte.

Zuerst einen Burschen in den Dreieckern — mit dummschlaumen Gesichtern. Der stand am Sonntag, als ich aus verstedter Wirthshaus das Treiben der Leute belauschte, mitten im Gastgarten auf einem Tisch — eine Menge Menschen jeden Alters um ihn her, die sich tödlich bei seinen Fragen unterhielten.

Es waren tolle Dinge, die er trieb. Dabei verfügte er über ein ungläubliches Talent der Stimmverstellung. Jetzt spitzte er die Lippen und krächte in der höchsten Fistel: 'Arthur! Arthur!'

Nach einer halben Minute gab er denselben Ruf — nur etwas gedämpft und verschwommen zurück: 'Arthur! Arthur!'

'Arthur, liebst Du mich?' krächte er dann wieder unter dem dröhnenden Gelächter der Bauern.

Kein Zweifel mehr, es war die täuschend nachahmte, dünne Stimme der Baroness Laura, die hier mit ihrer Familie und mit ihrem Bräutigam sich aufschalten und durch ihre schwärmerischen Gefühlsausbrüche für den Letzteren Manchen erheitert hatte.

'Arthur, liebst Du mich?' krächte der Bursche eben wieder zurück. 'Jetzt kommt der Münchener Privatier!' sagte er dann.

'Bierfahl! Bierfahl!' tönte es im tiefsten Bass, der aus einem Keller herausaufkommen schien.

'Bierfahl! Bierfahl!' gab er dann denselben Ruf wieder.

'Hör' mal, Toni,' fragte ich die hübsche Kellnerin, die inzwischen bei mir eingetreten war, um mein geleertes Glas zu füllen, 'wer ist denn der fidele Trob da?'

Sie sah mich ein wenig verlegen an — dann schmunzelte sie: 'Wissen Sie, wisperte sie geheimthüend, 'der ist unter schön's Echo droben an der Geisterwand — wo die Fremden alleweil so aern 'neufassen! Da hoch er den Sommer über auf einem Baum, und wenn einer ruft, aibt er's 'rück! Los hat er's schon wie a Kommodiebieler — der Loder! Neht verpöhtelt er's halt a men'g — die Fremden!'

'Arabella! Arabella!' schnarrte der draußen gerade wieder, daß man meinte, man fähe den schneidigen, in das reiche Commerziantenstückerlein verschoffenen Lieutenant v. Knatterbach lebendig vor sich stehen.

Diese Entdeckung, die ich da gemacht hatte, gab mir ein paar Wochen hindurch Anlaß zu hochinteressanten Studien.

Ich nahm gelegentlich den Wirth ein wenig auf die Seite und süßte ihm vorfichtig auf den Zahn, ob vielleicht noch mehr solche Tausendkünstler da wären.

Er rückte sein Köppchen auf's andere Ohr, blinzelte mich von der Seite an und meinte: 'Da können E schon noch Etliches inne werden! Wissen Sie, man muß dem Geschmad der Fremden etwas entgegen kommen — jetzt, wo die Saison aus is, hat's das nimmer nöthig — d'rum lassen sich die verschiedenen Leuten, die dazu bestimmt sind, allmählig wieder in's Dorf seh'n — das find unsere geheimen Kräfte der Natur!'

Die nächste Naturkraft, die ich kennen lernte, war der 'Zwitsch'. Ein pugiges, alles Kerlchen voll Humor, Schalkheit und Laune. Er pflegte Abends im 'Schloßjumpf' draußen am Fuß der Burgmauer zu sitzen. Alte Weiber verkehrten mit Eifer allerhand Schauerma: n von den Schredenshatten, welche die Burgherren seinerzeit vollbracht hatten, und wenn nun so die heimlichen den Da-

men in etwas gruselhafter Stimmung waren, traf es sich famos, wenn plöth mitten im Gumpf der Alte in seiner mächtigen Glimmpfeife als Zi lich aufstauchte, hin und her gaulte und blöthlich verschwand. Ein ganz Märchenhaft von erlösten und einen küssen Geißern wurde nach — t Herren verlorren sich dafür in intere fachen Erörterungen über derlei E scheinungen — kurzum, der Zwitsch erhöhte den Reiz der Gegend.

Auch ein ganz junger, sonst a Gänsehirte geschätzter Bursche tauch auf — der 'Gudezer' genannt.

'Was ist denn das?' frag ich ihn. 'Warum heißt Du denn so?'

'Woacht denn nit?' antwortete und sah mich treuherzig an, 'der Gudezer — bö's is der Boegel, der im Wald draußen alleweil Rudud schreit, wen b' Leut' aufi kommen!'

'Ach, da bist wohl Du der Bogel?' 'Ja freilich,' lachte er, 'im Bucher maold, woacht! Da derst Dich lei oft heifer schreien — sonst schimpfe die Fremden: 'Heut' hört man wieb gar seinen Rudud! Woacht, wann a Liebespaar kommt und fragt: 'W lang haben wir uns noch lieb?' — nachher muß' alei' a halbe Stun ununterbrochen schreien — sonst alles aus. Wann aber einer auf 'Du schreibst mir einmal, nachher is de Kerl ganz auseinand' vor Freud!'

Ich that noch einen tiefen Blick in die ungeschuldbaren Augen des Jungen — dann wandte ich mich schäbernd ab. So viel List in einer Kindesseele!

Eines Abends hatte ich einen seltsamen Anblick. Ich lehnte von meinem Spaziergange in's Dorf zurück. Auf einem gewahrte ich auf einer Wiese ein sonderbares Thier. Es war kein Gaisbock und doch auch kein Wild — es trat eben näher, um das Naturwunder genau zu besichtigen, als ein Mann aus einer benachbarten Hütte sprang und das Thier rasch in den angebaute Stall scheuchte.

Als ich meine Beobachtung der Wirth erzählte, lachte er laut: 'Dö glaub' i, daß Ihnen der Gastmor seine Gams net sehen läßt!'

'Eine Gemse? Eine wahrhaftige Gemse?'

Er schüttelte den Kopf. 'Sie wissen doch,' sagte er, 'da wir oben auf der Veranda ein Perispekiv — ein Fernrohr aufgestellt haben! Damit kann man in die Steinwand hinausschauen und wenn ma Glück hat, sieht man oft eine oder meh rere Gams droben! Aber allemal wenn gerab' ein Fremder eine Gams sehen möcht, tann man keine herpfeien und wenn er keine sieht, schimpft e und ist unzufrieden! Da hat denn de Gastmori, um dem abzuhelfen, eine sehr a'scheiden Gaisbock ein wenig dresirt und mit der Scheer' und mit dem Anstreichen ein bißel nachgeholfen daß das Thier von weitem einen Gamsbock täuschend ähnlich sieht. Di zwei hausen im Sommer da oben an der Wand in einem Hüttl! Da lieg dann der Toni auf der Lauer, und wenn er Jemanden auf der Veranda bemerkt, pfeift er dem Bod. Der springt nachher auf den Felsvorsprung 'raus und macht die Gams. Di Fremden sind ganz närrisch vorfreud!'

'Da müssen Sie hingehen,' heißt's, 'prächtige Jemse jesehen!' und der Toni hat dafür a Bißel was von uns! O, ich sag' Ihnen, denn sei' Bod hat e Einblindung wie a Hofschaispieler — der schaut keinen g'möhnlichen Gaisbock mehr an!'

Ich schüttelte den Kopf — er zuckte vergnügt die Achseln — dann lachte wir beide.

Andern Tages rief mich ein Brief heim; sonst hätte ich wohl noch mehr geheime Naturkräfte entdeckt.

Der Wirth besaurete mich zur Bahn 'Schauen Sie,' sagte er unterwegs auf einen mächtigen wilgebauten Mann deutend, 'dö's is auch einer vor unferen Heimlichen — ein ganz Parfümirter!'

Ich begriff, daß er 'Raffinierter' sagen wollte, und frag: 'Was mach denn der?'

'Der?' sagte er halblaut. Der macht's Apengalhen auf der Schneid wand — verheßen E', bengalisch!'

Ich lachte laut hinaus. 'Na,' meinte ich beim Abschied, 'nächstes Jahr werdet Ihr wohl wie der einiger Neues auf dem Gebiete haben?'

Er zuckte vielversprechend die Achseln. 'Mein Gott,' sagte er, 'was thut man nicht Alles, um die Concurrenz auszuhalten!'

— M o d e r n. 'Welchen von Deinen Anbetern wirst Du nun eigentlich erheben?' 'Einswillen heirathe ich Herrn Müller.'

— I n s u s u n g e n. Sie: 'Du hast mich getäuscht, als Du mich heiratetest!' — Er: 'Ich that mehr als das, ich habe mich getäuscht.'

— E n f a n t t e r r i b l e. Tant (auf Besuch zur kleinenEmma): 'Nun wann eßt Ihr denn zu Mittag?' 'Wenn Du fort bist, hat Mama gesagt.'

— D i n ö s. Die Spanier nennen Cuba die 'Perle der Antillen.' Perlen aber bedeuten bekanntlich Thränen — besonders wenn man sie verliert.

— I m e r i m F a c h. 'Ihr Braut ist aber sehr eigenfremd, Herr Doctor.' — Rechtsanwalt: 'Ja, biß ist mein bisher schwierigster Fall.'